

Manoel! Unheiliger! — rief Ricarda und wehrte ihn ab.

Laß mich, Ricarda! — schrie er außer sich — Hab' ich kein Recht an ihn? Was willst Du von mir? Deinetwillen bin ich zum Meineidigen, zum Mörder geworden! Um unserer Sünde willen stirbt das Kind!

Joaquina war aufgesprungen und hatte die Arme in höchster Seelenangst um den Vater geschlagen, dessen Glück der Blitzstrahl aus der schwarz gethürmten Wolke zu zerschmettern drohte. Don Luis riß sich von ihr los und faßte bebend Manoel's Arm. Du rasest, Manoel! — sprach er mit zitternder Stimme — Geh', geh', entferne Dich, laß mein Kind ruhig sterben!

Dein Kind? — rief Manoel mit gellendem Hohn — Mann, Du bist reich, zwei liebende Töchter umfassen Dich, Du bist reich und gerecht! Dir stirbt kein Kind, aber den Sündigen wird es vom Herzen gerissen, die den Engel nicht verdienen. Hinweg! Du hast Recht, ich vergifte des Engels letzte Stunde. Vergib, alter Mann, wenn Du kannst! und auch Du, Heilige!

Er streckte die Hände flehend nach Joaquina, dann entfloß er. Eine tiefe qualvolle Stille herrschte im Gemach. Ricarda war in Ohnmacht gesunken, Maria, die den Zusammenhang von Manoel's wahnsinnigen Reden nicht ahnete, bemühte sich um sie und Magdalena stand mit himmelwärts gehobenen Augen, ein fanatisches Siegerlächeln dämmerte um ihren Mund. Joaquina sprach leis und innig dem alten Vater zu, dessen ganze Kraft gebrochen zu seyn schien; er starrte mit Augen ohne Sehkraft zu Boden und hatte die Hände gefaltet in trostloser Resignation. Thoughtwell beobachtete die verwehenden Athemzüge des Kindes, er war in tiefster Seele ergriffen und suchte vergebens nach einem Mittel, die peinliche Scene zu beendigen. Da ermannte sich Don Luis, eine finstere, schreckliche Bitterkeit legte sich über seine Züge.

Bringt Donna Ricarda zu Bett! — befahl er — Ihr aber, Herr und Freund, der Ihr ein Zeuge des Abscheulichen gewesen seyd, das sich hier zugetragen, verbreitet es nicht, bis ich selbst Euch den wahren innern Zusammenhang sage, den ich werde zu ergründen wissen.

Maria und die Dienerin hatten die sich eben schwach erholende Ricarda hinausgebracht, und Don Luis folgte, ohne den bisher so zärtlich geliebten Knaben eines Blickes zu würdigen. Joaquina blieb, ein Bild stummen Schmerzes, zurück; das Kind war eben verschieden. Thoughtwell sagte ihr das, bat sie, eine

Dienerin zum Wachen bei der Leiche zu rufen und selbst den trüben Anblick zu meiden. Sie reichte ihm schweigend zum Abschiede die Hand und ging; eine Negerin löste bald darauf den Arzt ab, der nun das Haus verließ, wo er nichts mehr helfen konnte.

Alvaro hörte mit großer Bewegung den Bericht seines Freundes, doch konnte er Ricarda's Schuld, die Jenem erwiesen schien, noch nicht glauben. An demselben Tage brachte ein Negerclav: Thoughtwell einen Brief von Carvalho, in welchem er ihn um seinen ärztlichen Beistand für Donna Ricarda bat, welche von einer heftigen Krankheit bedroht sey. Der Arzt machte sich gleich auf. Eine Dienerin führte ihn zu Ricarda, welche ganz allein unter Magdalena's Obhut in ihrem Zimmer auf dem Bette lag. Weder Don Luis, noch seine Töchter ließen sich sehen. Die Kranke rang in fieberischer Hitze und gab zuweilen den wild sich drängenden Bildern ihres Geistes Worte. Sie klagte sich heftig an, jammerte um ihr Kind, flehte ihren Gemahl um Erbarmen und Verzeihung, dann hauchte sie Alvaro's Namen mit süßer Stimme und schrie wieder laut auf, sich seine Mörderin nennend und Manoel bitter scheltend.

Sie glaubte noch an Eures Freundes Tod, — flüsterte Magdalena dem Arzte zu — auch Don Manoel weiß es noch nicht anders.

Thoughtwell sandte nach der Apotheke, um beruhigende Mittel anzuwenden, welche der Kranken halb mit Gewalt eingefloßt werden mußten. Sie fiel darauf in einen festen Schlaf und Thoughtwell verließ sie, der Dienerin sein baldiges Wiederkommen versprechend. Auf seine Aeußerung, daß er sich wundere, keine der Töchter zur Pflege bei der Mutter zu sehen, erwiderte sie kurz: Don Luis hat es streng verboten.

Alvaro wartete mit Schmerzen auf seinen Freund, der ihm die Aeußerungen der Kranken, so viel er davon behalten hatte, mit seiner eigenen Auslegung vortrug und zugleich mittheilte, daß er in Carvalho's Familie für todt gehalten werde. Dieser Gedanke hatte für Alvaro etwas Unheimliches, doch bald entwuchs dem düstern Grunde, lichterhell, wie eine junge Rebe aus Lavaschlacken, die Vorstellung: Maria wird mild von Dir denken, sie wird dem Todten verziehen haben.

Als Thoughtwell am andern Tage wieder nach dem Constitution-Platze ging, um sich von dem Befinden seiner Kranken zu unterrichten, trat ihm Magdalena schon auf der Treppe in den Weg, beschied ihn zu Don Luis und meldete: Donna Ricarda sey leiblich fast ganz wieder hergestellt und bedürfe nur noch